

Der Lyrikbote

Mario Proll

Buch 21

LyBo 147

Buch 21 = LyBo 141-147

10221-10290

<http://www.marioproll.de>

Die Liebe brennt und fragt doch nicht (10.221)

Die Liebe brennt und fragt doch nicht,
Die Liebe ist erwacht und einfach da,
Zauberhaft ihr zartes Licht,
So nah, so herrlich nah.

Was weiß ich schon? Was ahne ich?
Die Liebe treibt mich wie ein starker Sturm voran,
Ich verzehre darin selig mich,
So wermutsüß ist mir ihr Bann.

Kann ich die so begehrte Frucht bewahren,
Kann ich Wasser dann nach Hause tragen,
In den offenen Händen mit den Jahren,
Und dann immer noch von Liebe sagen?

Ein Feuer, das ich oft nur schwach behüte (10.222)

Ich nahm das Wort wieder zur Hand
Und las aus dieser Quelle, stark berührt,
Weil ich so tief Vertrautes fand,
Fühlte ich mich segensreich geführt.

Wie rasch ich doch entfremdet werde,
Wie rasch vergessen jener reiche Segen,
Als ob ich stets mir selber sterbe,
Als ob geliehen Glück und Leben.

Diese wunderbare Güte,
Diese gnadenreiche Freundlichkeit,
Ein Feuer, das ich oft nur schwach behüte,
Und dennoch voller Heimat und Barmherzigkeit.

Freude wird dich weiter bringen (10.223)

Wozu so hohe Hürden legen,
Wenn sie nicht zu überwinden sind?
Welcher krausen Ideale und Ideen wegen,
Deren Wert doch schnell zerrinnt?

Freude wird dich weiter bringen,
Das Einfache tut gut, ist segensreich,
Umsonst ist oft das harte Ringen,
Einem Wind und Nebel gleich.

Freude ist der beste Antrieb,
Du musst dich gar nicht zwingen,
Jeder Tag ist schon ein kleiner Sieg,
Dein Leben kann gelingen.

Heute nur und Schritt für Schritt (10.224)

Soweit mich meine Füße tragen,
Heute nur und Schritt für Schritt,
Selig müde: Hände, Kopf und Waden,
Der Sohnesschein als Kit.

Sitzen, Ruhen, Kaffee trinken,
Endlich Zeit und Muße haben,
Ein kurzer Gruß, ein scheues Winken,
Tief geliebt und wunderbar getragen.

Die Nacht kommt bald zurück,
Der Weg nach Haus ist weit,
Wie einen Schatz bewahre ich mein Glück,
Für den Rückweg nun bereit.

Miteinander gehen, beieinander bleiben (10.225)

Miteinander gehen, beieinander bleiben,
Sich verstehen, zueinander neigen,
Das zählt weit mehr als Sensationen,
Als der Narrenkreis der Attraktionen.

Wie im Fieber ständig jagen,
Um nach Besserem in seinem Wahn zu fragen,
Das höhlt uns aus, bringt Schmerz und Last,
Getrieben bleibt dem Jäger nur die Hast.

Statt zu leben, was wir haben,
Statt Lob und Dank dem Herrn zu sagen,
Denn Sein Friede will uns segnen,
In Ihm will uns das Glück begegnen.

Ich will das Karge Gnade nennen (10.226)

Ich will nicht mehr hantieren
Mit dem Großen, mit dem Hohen,
Mich nicht mehr im Äußersten verlieren,
Und daran verkommen und verrohen.

Nein, ich will nun einfach nur noch leben,
Das Kleine voller Dank empfangen,
Mich daran freuen, was mir hier gegeben,
Und dadurch Glück erlangen.

Ich will nicht mehr dem Traum nachjagen,
Nicht mehr an der Sehnsucht schier verbrennen,
Ich will nur noch das Heute wagen,
Und das Karge Gnade nennen.

Es ist Seine Zeit und auch Sein Plan (10.227)

Gott hat mir weiten Raum gegeben,
Auch für den Irrtum, für den Krampf, für das Versagen,
Er will Gelingen, Glück und Segen,
Und wird auch mein Verirren tragen.

Es ist Seine Zeit und auch Sein Plan,
Gier und Eile kennt Er nicht,
Meine Sehnsucht, wie im Fieberwahn,
Heilt befreiend Seine Güte und Sein Licht.

Nur heute mit Ihm leben,
Das genügt und macht mich reich,
In Ihm ist alles Glück gegeben,
Keinem andrem in diesen Nächten gleich.

Auf dem Weg zur Ewigkeit (10.228)

Gott spricht in seiner Liebe sanft zu mir:

„Mein Joch ist leicht, mein Kreuz nicht schwer,
Was immer dir begegnet hier,
Kommt von Meiner großen Liebe her.“

Dieses Wort des Herrn ist Trost und Kraft,
Es lässt mich all Sein Tun verstehen,
Als Ausdruck Seiner Liebesmacht,
Zu meinem Wohlergehen.

Sein Plan ist gut und weise,
Ich bin auf einem Weg zur Ewigkeit,
So wunderbar ist diese Reise,
Die Heimat ist nicht fern, nicht weit.

Auf Ihn allein nur weisen (10.229)

So viele nutzten ihre wunderbaren Gaben,
Um Gott von ganzem Herzen hier zu preisen,
Und dann in ihrem Reichtum, ihrem Haben,
Ließen sie sich fremde Wege weisen.

Wohin kann der Mensch nur kommen,
In seinem Stolz, in seinem Ruhm?
Die Bösen, wie die Frommen,
Die in ihrem Selbst nur ruhen.

Ach, lasst uns Christus preisen,
Voller Demut, in Bescheidenheit,
Und auf Ihn allein hin weisen,
Denn Er bleibt uns in Ewigkeit.

Die Gnade ganz allein (10.230)

Die Gnade bleibt, die Gnade ganz allein,
Das Werk, die Kraft, die Würde nicht,
Ich konnte nicht gehorsam sein,
Zu hell, zu stark stand ich im Licht.

Krank und schwach geworden,
Verirrt im Wollen und im Denken,
Innerlich wie abgestorben,
Kaum fähig mich zu lenken.

Die Gnade bleibt, die Gnade ganz allein,
Die Hände bleiben schrecklich leer,
So wird es auch am Ende sein,
Ich schäme mich so sehr.

Rückkehr aus der Stille (10.231)

Ich kehre in den Alltag bald zurück,
Ich habe mich auf meinen Gott besonnen,
Auf Ihn, der Leben mir und Glück,
Der den Glauben hat in mir begonnen.

Sinnlos ist das eigne Greifen,
Das Greifen nach den Sternen,
Alles Irren, Laufen, Schweifen,
Kann mich nur von Gott entfernen.

In meinem glücklich werden Wollen,
Zerrinnen Frucht und Güte,
Ich hätte dabei bleiben sollen,
Was Er in mir erbrachte still zur Blüte.

Vergebung (10.232)

Weil Gott mir ganz vergeben hat,
So kann auch ich mir selbst vergeben,
Vergebung findet tief im Herzen statt
Und ist gewiss ein Segen.

Auch dir und jedem andren kann ich nun vergeben,
Ich will an Schuld nicht länger klammernd halten,
Zu kurz ist dieses schöne Leben,
Ich will es gern gestalten.

Ich muss nicht um Vergangenes trauern,
Ich bin nun frei, ich darf genießen,
Ich muss das Verpasste nicht bedauern,
Die Freude darf beglückt in Neues fließen.

So finde neu in deine Pflicht (10.233)

Ich treibe sanft und leise fort,
Blasser werden Freude, Wort und Spiel,
Ausgefegt und aufgeräumt mein Hort,
Es bleibt nicht viel.

Der weite Weg erleichtert das Erkennen,
Ich weiß: Ich kann nicht alles haben!
Ich will das Gute auch als gut benennen,
Und dem Rest getrost entsagen.

Alter Mann, so finde neu in deine Pflicht!
Sie tut dir gut, und hilft zum Leben.
Der Friede Gottes, Seine Freude und Sein Licht
Sind zum Segen dir gegeben.

Scham über meine Sünde (10.234)

Ihr Angesicht ist hässlich, widerlich,
Ich ertrage kaum mein Schauen,
So krank, so hart, so liederlich,
So voller Wut und Grauen.

Und tief muss ich dann jäh entdecken,
Das ist meine, schrecklich eigne Sünde!
So brutal, so furchtbar ist hier mein Erschrecken,
Über den Schmutz, in dem ich gründe.

Die Kloake, in der ich träumend lebe,
Nehme ich ganz schwach nur wahr,
Alles, was ich an Schmutz und Sehnen gebe,
Verunreinigt das Opfer am Altar.

Die Selbsterlösung ist Betrug (10.235)

Ich hab noch immer nicht begriffen,
Noch nach drei Jahrzehnten nicht,
Wovon ich unerlöst ergriffen,
Was mir Hals und Seele bricht.

Die Sünde treibt mich täglich an,
Die Selbsterlösung ist Betrug,
Nichts durchbricht den widerlichen Bann,
Niemals ist es hier genug.

Christus musste für mich sterben,
Sonst wäre ich in meiner Schuld gestorben,
All Seine Liebe war ein Bluterwerben,
Ich bin so völlig aussichtslos verdorben.

Verantwortung übernehmen (10.236)

Es geht nicht darum fromm zu sein,
Nicht kleinlich um Gebote halten,
Es geht nicht um den frommen Schein,
Verantwortung muss ich gestalten.

Radikal den Menschen lieben,
Ich will dem Nächsten mich zuwenden,
Verkündigen, Helfen, über Sünde siegen,
Es darf nicht schon im Anfang enden.

Es geht nicht um das glücklich Werden,
Es geht um Kreuz, um Joch und Demut,
Es geht um das tagtägliche Ersterben,
Das nicht im eignen Wohlbefinden ruht.

Ein frohes mich Bereiten (10.237)

Ruhe, Stille und Besinnung,
Frieden finden, Atmen, einfach sein,
Willentlich nun die Erinnerung,
An Gottes Heil, an Brot und Wein.

Nichts anderes ist heute wichtig,
Ich habe Zeit, wirklich Zeit,
Der Weg ist gut und richtig,
Ich bin dafür bereit.

Nicht Zwang und Angst wollen mich leiten,
Sondern Freude, Heiterkeit und auch Gelassenheit,
Es ist ein frohes mich Bereiten,
Auf den Dienst in der Barmherzigkeit.

Leg auf den Altar die alten Triebe (10.238)

Kümmer dich nicht mehr um Glück und Liebe,
Diene Gott, dem Herrn, das wird genügen,
Leg auf den Altar die alten Triebe,
Um dich Gottes Willen hier zu fügen.

Wenn du dein Leben hier gewinnen willst,
Dann wirst du es verlieren,
Egal mit was du auch die Leere füllst,
Unerfüllt bleibt all dein Gieren.

In aller Schlichtheit dienen, geben, leben,
Dich dem Nächsten ganz zuwenden,
Das wird dir Friede und auch Freude geben,
Und deine Schmerzen werden enden.

Höhepunkt (10.239)

Spiel und Wirklichkeit

Durchdringen sich mit Leichtigkeit,
So zart, so innig, herrlich wunderbar,
Seltsam auch und auch bizarr.

Den Höhepunkt nun überschritten,
Leicht und völlig unbeschnitten,
Mehr wird nicht mehr kommen,
Der Wüste unentronnen.

Dieser winzige Moment,
Den weltweit jeder kennt,
Der Ruhm ist rasch vergangen,
In Vergessenheit schon bald gefangen.

Zeit für die innere Wirklichkeit (10.240)

Die äußere Wüste schweigt,
So dass die Seele sich nun neigt,
In ihr inneres Verderben,
Voller Blut und Scherben.

Ja, sie kann sich ganz verlieren,
Sie kann an ihrer Hitze ganz erfrieren,
Ohne Weg jemals zurück,
Unerreichbar Heil und Glück.

Da ist kein Hort, kein Frieden,
Die Seele lernt darin zu lieben,
Die Ruhe und die Einfachheit,
Das Feuer bleibt in Ewigkeit.

Der Mehlgeschmack des trüben Tages (10.241)

Wer in diesen Feuern bleibt,
Verbrennt schon schrecklich bald,
Es ist die Sehnsucht, die uns treibt,
Nur die Asche bleibt, und es wird kalt.

Seele, bleibe nicht in diesen Schmerzen,
Lerne in die festen Gleise zu entfliehen!
Erstarre nicht in dem morbiden Herzen,
Licht und Freude sind nur kurz geliehen!

Der Mehlgeschmack des trüben Tages,
Bringt beglückend Freiheit dir,
Denn auch so schrecklich Fades,
Kann Frieden sein, und Freude hier.

Die innere Wirklichkeit (10.242)

Wer nicht an die Hölle glaubt,
Der hat sein Inneres noch nicht erkannt,
Das voller Sehnsucht Blut und Schwefel saugt,
Und ihn in Schmerz und Leiden bannt.

O, sinke nur ganz tief in dich hinein,
Wenn die äußeren Spielereien entfliehen!
Lass dich nur auf dieses Feuer ein,
Die Fundamente sind nur kurz geliehen!

Und dann **wirst** du diese Hölle spüren,
Es ist ein Schrecken für die Ewigkeit,
Deine Sünde wird dich dahin führen,
Ewig bleiben Schmerz und Leid.

Von außen kommt erlösend eine Hand (10.243)

Willst du nur nach innen schauen,
Dann kommt das innere Erschrecken,
Willst du nur auf deine Kräfte trauen,
Dann musst du die Verlorenheit entdecken.

Da ist kein Friede, keine Freude, keine Freiheit,
Kein Leben und auch kein Gestalten!
Da ist nur Sünde, Schmerz und endlos Leid,
Ein in den Abgrund gleiten ohne jedes Halten!

Von außen kommt erlösend eine Hand,
Und will dich von dieser Last befreien,
Christus ist dir zum Heil gesandt,
Und will dich Seiner Liebe weihen.

Ich drang längst nicht bis zur Mitte (10.244)

Ich ahnte wohl um die Bedürftigkeit,
Ja, es gab ein wahres Überzeugtsein,
Ich wusste doch um Sünde, Schmerz und Leid,
Ich kannte mich als Schwein.

Doch ich blieb nur in den äußeren Bezirken,
Ich drang längst nicht bis zur Mitte,
Ich verklärte all mein Wirken,
Mit einer scheinbar frommen Bitte.

Barmherzigkeit bewahrte mich vor dem Erschrecken,
Vor meiner Wirklichkeit, vor meiner Sünde,
Denn ein solches fürchterliches ganz Entdecken,
Erschütterte, worin ich gründe.

Jetzt will ich mich vorbereiten (10.245)

Wenn ich in dieser Zeit nicht geistlich werde,
Wenn ich nicht meiner Sünde wirklich sterbe,
Dann bereitet mir die Ewigkeit,
Eine Fremdheit allezeit.

Denn das Jetzt ist voller Faszination,
Letztlich ist es doch nur Illusion,
Gottes Wirklichkeit wird mich bestimmen,
Darauf will ich mich besinnen.

Jetzt will ich mich vorbereiten,
Und geistlich Blick und Seele weiten,
Denn die Ewigkeit wird kommen,
Für die Sünder und die Frommen.

Ich muss mich fern von dir halten (10.246)

Ich muss mich fern von dir halten,
Wenn ich dir nicht schaden will,
Ich muss leider Distanz entfalten,
Ich halte nur unter Schmerzen still.

So ist es eben,
Die Liebe muss oft seltsam gehen,
Manchmal gilt es im Leben,
Mit den Augen der Liebe zu sehen.

Ich kann es nur schwer ertragen,
Ich würde so gern bei dir sein,
Doch das darf ich leider nicht wagen,
Ich will dir nicht schaden. O, nein.

Er hätte glücklich sein können (10.247)

König Salomo hätte glücklich sein können,
Der glücklichste Mensch in dieser Welt,
Gott wollte ihm so vieles an Schönerm gönnen,
Gold besaß er, Silber und Geld.

Frauen besaß er, Macht und Ruhm,
Gott gab ihm Seinen Geist der Weisheit,
Salomo baute sogar das Heiligtum,
Verheißen war ihm die Ewigkeit.

Doch dann ganz leise und zart,
Stellte er die Gleise in seine Gottlosigkeit,
Das Kostbare hat er nicht bewahrt,
Und stürzte sich selbst ins Leid.

Gott prüft anders uns in Seinem Licht (10.248)

Mein Bruder ist gestorben,
Was wird von ihm wohl bleiben?
Rasch sind die Bilder verdorben,
Die uns das Wertvolle zeigen.

Mit Christus ging er seinen Weg,
Doch einfach war er nicht,
Was immer ich auf die Waage leg,
Gott prüft es ganz anders in Seinem Licht.

Gott würdigt jede Liebestat,
Die für ihn allein geschehen,
Wunderbar ist all Sein Rat,
Wenn wir auf Seinen Wegen gehen.

Mit Freude gemeinsam dienen (10.249)

Welche Freude einzubringen
Die Gaben, die uns Gott gegeben!
Wenn wir gemeinsam singen,
Erfahren wir gemeinsam Segen.

Welche Freude der Gemeinsamkeit,
In der wir Christus herzlich loben,
Da ist kein Streit, kein Hass, kein Neid,
In dem Blick nach oben.

Welche Gnade, Gott zu dienen,
Gemeinsam, jeder ganz auf seine Weise,
Denn dazu ist uns Gott erschienen,
Geheimnisvoll, verhüllt und leise.

Warten (10.250)

Jeden Tag geht meine Sehnsucht zu dir,
Ich schaue nach dir aus, Tag für Tag,
Es bereitet Schmerz und Entbehrung mir,
Wenn ich den Blick in mein Postfach wag.

Ich weiß ja, was die Vernunft mir sagt,
Ich weiß ja: es darf gar nicht anders sein,
Doch dennoch bleibt meine Seele verzagt,
Sie willigt so überhaupt nicht ein.

Wie im Hafen die Frauen auf ihre Matrosen warten,
So warte ich Woche um Woche gespannt,
Die Sehnsucht hat so viele Weisen und Arten,
Zum Horizont geht mein Blick wie gebannt.

Weitergeben (10.251)

Gott zeigte mir so schöne Dinge,
Die mich tief im Herzen freuten,
Damit ich sie den Menschen bringe,
Denen da draußen, den entfremdeten Leuten.

Weitergeben, was mir selber Kraft und Gnade,
Besuchen, stärken, Freude spenden,
Für sie beten, in ihrer schweren Lage,
Und auf diese Weise einen Gruß vom Himmel senden.

Ein himmlisches Feuer in ihnen entfachen,
Von Christus erzählen und auf Ihn weisen,
Die ganz einfachen Dinge machen,
Um so die Hungrigen mit Gottes Güte zu speisen.

Nur Vernunft tut wirklich gut (10.252)

Will ich wirklich geistlich leben,
Will ich Gottes Willen tun?
Oder ist von mir gefärbt mein Streben,
Will ich doch im Eignen ruhn?

Wie ein Narr kann ich zuweilen reden,
Ohne es dann wirklich zu begreifen,
Will ich wirklich geistlich leben,
Oder doch in fremden Gärten schweifen?

Ehrgeiz, Wut und Sturm im Blut,
Mich drängt es voller Wildheit,
Doch nur Vernunft tut wirklich gut,
Alles andre schafft nur Leid.

Schmerzen (10.253)

Es tut entsetzlich weh,
Doch es zerstört mich nicht,
Wenn ich es wirklich nüchtern seh.
Ich glaube, dass es für mich spricht.

Vom Ende her gesehen,
Wird der Irrtum offenbar,
Da nutzt kein Jammern und kein Flehen,
Unerbittlich, Jahr um Jahr.

Ja, es tut weh! - Doch es geht vorbei!
Das Ende kam noch früh genug,
Was immer noch an Sehnsucht nun vorhanden sei:
Dieser Weg ist Selbstbetrug.

Du jammerst in den Wind (10.254)

Deine Sehnsucht bleibt dir unerfüllt,
Du jammerst in den Wind.
Noch bleibt die Einsicht dir verhüllt:
Doch du benimmst dich wie ein Kind.

Deine Unvernunft wird auch nichts ändern,
Du musst die Wirklichkeit erkennen,
Geführt an ach so vielen Bändern,
Nutzt dir kein Getue und kein Flennen.

Mach es nicht schlimmer als es ist:
Du wirst es ganz gewiss ertragen,
Wenn du jetzt vernünftig bist,
Enden bald schon deine Klagen.

Vergeblich wird das Warten bleiben (10.255)

Ich hoffe auf den Widerruf,
Dass der Bruch so nicht gemeint!
Was ich selbst als einen Ausweg schuf,
Macht mich nun zu einem Feind.

Doch vergeblich wird das Warten bleiben,
Ich verstehe ja, dass es so kommen muss,
Ich aber will dem mich ganz entgegen neigen,
Ich sehne mich nach einem Kuss.

Doch das kann und wird nicht sein,
Ich muss den Verlust nun tragen,
Der Schmerz ist roh, so hart und so gemein,
Und wird noch lange an mir nagen.

Sei froh, dass du entkommen bist (10.256)

Sei froh, dass du entkommen bist,
Noch ist es Zeit, noch kannst du überwinden,
Erkennbar ist doch klar die Frist,
In der die Chancen schwinden.

Dieses Ende wäre immer so gekommen,
Die Frage war: Ob früh genug?
Ich ahnte düster und verschwommen,
Um meinem schlimmen Selbstbetrug.

Nun tobt der Schmerz und wühlt die Leere,
Nun treiben Wut und Leiden an,
Doch überlege, was gewesen wäre,
Wenn später erst zerbrochen wären Trug und Bann?

Ich werde dein Freund bleiben (10.257)

Ich werde dein Freund bleiben,
Obwohl du mich nun abgewiesen hast,
Schmerzhaft sind Entzug und Schweigen,
Doch ich trage willig meine Last.

Ich glaub an unsre Freundschaft,
Auch wenn sie jetzt denn ruht,
Ich ersehne die Gemeinschaft,
Stetig schüre ich die Glut.

Ich will geduldig darin bleiben,
Du bist es wahrhaft wert,
Irgendwann beginnt erneut der Reigen,
Der dich als Freund und Bruder ehrt.

Ich muss damit jetzt leben (10.258)

Ich muss damit jetzt leben,
Du hast dich gegen mich entschieden,
Deiner Ruhe, deinem Seelenfrieden wegen,
Du willst mich nicht mehr lieben.

Ich kann dich nicht verklagen,
Ich kann nicht fordern, nichts erzwingen,
Ich muss das schlichtweg tragen,
Ich habe hier nichts mehr zu bringen.

Der Schmerz brennt sich bitterwild voran,
Alles Denken kreist darum,
Alles was ich sinnvoll tun kann,
Bleibt taub und matt und stumm.

Unerreichbar (10.259)

Sie hat sich eine Burg erbaut,
Unerreichbar deinen Klagen,
Egal wie weinerlich und laut,
Du kannst ihr nichts mehr sagen.

Du kannst nur noch verlieren,
An Würde, an Freundlichkeit und Kraft,
Du wirst zerbrechen und erfrieren,
Selbstbereitet ist die Nacht.

Ist die Achtung erst mal fort,
Hast du völlig an Wert verloren,
Dann hilft dir weder Tat noch Wort,
Verschlossen bleiben Herz und Ohren.

So schwer der Tag (10.260)

Wir hatten uns so gut verstanden,
Wir teilten alles miteinander,
Die Worte, die uns tief verbanden,
Sprachen wir ganz innig und vertraut einander.

Briefe, nächtliche Gespräche, Zärtlichkeiten,
So ein umfassendes Befreundetsein,
So ein Stärken, Segnen und Begleiten,
So stark, so gut, so wunderbar und rein.

Und all das darf nun nicht mehr sein?
Wie eine Hülle bleibt die Freundschaft achtlos liegen,
So unerbittlich, furchtbar ist dein Nein,
Wie schwer der Tag, ohne dich zu lieben.

Du willst dich nicht mehr binden (10.261)

Du bist geübt in Grenzen ziehen,
Du hast gelernt Schmerzen zu bereiten,
Du nimmst dir jedes Recht zu fliehen,
Wann immer es dir passt, bei Zeiten.

Dich kümmert kein Versprechen,
Du fühlst dich nicht gebunden,
Egal, ob andre dran zerbrechen,
Es zählen dir nur deine Wunden.

Dein Gefühl, dein Glück, dein Leben,
Du kannst bei keinem mehr wohl Frieden finden,
Du findest nur allein noch Segen,
Und willst dich nicht mehr wirklich binden.

Einmal im Leben (10.262)

Einmal im Leben empfangen ich,
Das wunderbare Glück der Liebe,
Sie beglückt, ja sie verzaubert mich,
Auch wenn ich in Schmerzen liege.

Einmal im Leben darf ich es wagen,
Mich völlig dieser Liebe hinzugeben,
Um dann ihre Wunden zu tragen,
Zum Fluch oder zum Segen.

Einmal im Leben erlebe ich Brennen,
Ein Feuer, das nicht mehr verlöschen will,
Einmal im Leben wirklich erkennen,
Niemals danach wird sie wieder still.

Ich werde den Schmerz nicht mehr los (10.263)

Ich werde den Schmerz nicht mehr los,
Ich denke allezeit daran,
Ich brenne, ich fühle mich nackt und bloß,
Ich fühle, dass ich nicht entweichen kann.

Der Schmerz bestimmt mein Leben,
Hässlich, mich fratzenhaft zeichnend,
Allezeit fordernd zugegen,
Alte Rechnungen begleichend.

Ich habe selbst an meinem Gefängnis gebaut,
Ich habe selber die Weiche gestellt,
Das meiste habe ich selber versaut,
Obwohl das Leben mir so gut gefällt.

Weggeschickt (10.264)

Weggeschickt und abgewiesen,
Nachdem ich doch so Süßes hab empfangen,
Ich hab gelernt zu lieben,
Um dann Eis und Kälte zu erlangen.

Ich hätte wohl mein Gleichgewicht behalten,
Hätte ich nicht Licht und Salz gefunden,
Ich wollte dieses Glück entfalten,
Ich hoffte ganz daran zu gesunden.

Wie ein Widerhaken tief im Fleisch
Steckt das entrissene Glück,
An Schmerz und Wermut reich,
Und es kehrt nicht mehr zurück.

Die Niederlagen verlangen nach Wahrhaftigkeit (10.265)

Ich will mich aus dem Loch befreien,
In das ich selber mich gebracht,
Ich will mich nicht dem Dunklen weihen,
Ich will zurück, ganz sacht.

Ich will dem Sog der Leidenschaft entfliehen,
Ich will mich an Gottes Weg erinnern,
Das Vergangene war schön, doch nur geliehen,
Ein Träumen wohl, ein Flirren, Schillern, Schimmern.

Darin muss ich ehrlich werden,
Gesundheit braucht die Ehrlichkeit,
Die Niederlagen, die schrecklich herben,
Verlangen nach Wahrhaftigkeit.

Nur eine Frage der Zeit (10.266)

Es wird Zeit, mir zu gestehen:
Dass es Irrtum war! Verkehrt!
Ich wollte das so Schöne sehen,
Doch letztlich blieb es mir verwehrt.

Ich komm an Gott doch nicht vorbei,
Ich kann mein Glück nicht stehlen,
In diesem grauen Einerlei,
Muss ich geistlich wählen.

Es war lediglich eine Frage der Zeit,
Es musste offenkundig werden,
Meine Träume führten mich nicht allzu weit,
Sie mussten an der Wirklichkeit verderben.

Ich trauere der Freundschaft nach (10.267)

Ich trauere der Freundschaft nach,
Die so splitternd mir zerbrach,
Doch diese Freundschaft war nicht ehrlich,
Sie war parteiisch und begehrllich.

Sie konnte nicht auf Christus gründen,
Und musste so im Chaos münden,
Denn die Frucht trug Gift und Wermut,
Verzehrend war die heiÙe Glut.

Ich blieb verletzt im Schmerz zurück,
Als verloren schien das große Glück,
Doch auch jetzt gelingt mein Leben,
In der Ehrlichkeit da liegt ein starker Segen.

Völlig verkehrt (10.268)

Wohin hat mich meine Sehnsucht nur gebracht?
Ich hätte alles für sie aufgegeben!
Ich unterwarf mich völlig ihrer Macht,
Ich erwartete von ihr den großen Segen.

Ich hätte jeden Preis bezahlt,
Ich wollte dieses Glück bekommen,
Ich hatte es mir herrlich ausgemalt,
Und bin den Träumen nicht entronnen.

Doch dieses Glück war nicht gegeben,
Es war ein Raub, es war gestohlen,
Es war ein fremdes Glück, ein andres Leben,
Da gab es nichts für mich zu holen.

Heute alles ganz anders (10.269)

Gestern noch in den Himmel gesprochen,
Heute einseitig alle Freundschaft gebrochen,
Gestern noch so heiß umworben.
Heute: Gekündigt, entzogen, verdorben.

Die Gespräche für ungültig erklärt,
Von jetzt auf gleich alles verwehrt,
Die Absprachen außer Kraft gesetzt,
Zurück blieb ich, verletzt.

Natürlich lässt sich das verstehen,
Es geht dabei um Wohlergehen,
Mit den Augen des Freundes betrachtet,
Als gut und als richtig erachtet.

Was mir geholfen hat (10.270)

Geholfen hat mir: Auf Gott zu sehen,
Und die Verluste ruhen zu lassen.
Geistlich gilt es, das zu verstehen,
Ja, ich muss es geistlich erfassen.

Eine Freundschaft kann Gott nicht berauben,
Ein Raub kann wohl kaum Freundschaft sein,
Es geht um Wahrhaftigkeit und Glauben,
Der Glaube führt in ein Neues hinein.

Gottes Traurigkeit verhilft zum Leben,
Gesegnet ist, wen Christus traurig macht,
Die Traurigkeit, die durch die Welt gegeben,
Übt grausam nur die eigne Macht.

Es wird besser werden (10.271)

Noch hast du Schmerzen voller Glut,
Doch warte nur, mein Freund, hab Mut,
Mit jedem Tag gewinnst du mehr an Kraft,
Und dein Leiden verliert für dich an Macht.

Tag für Tag, es scheint nicht zu ertragen,
Doch jeder Tag, trotz aller Klagen,
Ist ein Sieg für dich und ein Gewinn,
Ein Tag auf deine große Freiheit hin.

Der Schmerz wird dir nicht ewig bleiben,
Von Tag zu Tag wird er sich neigen,
Besser wird es mit dir werden,
Besser hier für dich auf Erden.

Gewiss, noch ist es hart (10.272)

Kreise nicht mehr um die Wut,
Empöre dich nicht mehr daran,
Nur Asche bleibt von solcher Glut,
Und Hass schlägt dich in seinen Bann.

Schau nicht auf die Schuld, auf das Versagen,
Klag nicht an, lass es nur still vorüber gehen,
Du kannst in Christus dies mit Würde tragen,
Und auch von Christus her, es jetzt als gut verstehen.

Gewiss, noch ist es furchtbar hart,
Doch die Liebe kann das überwinden,
Gott hat dich in allem hier bewahrt,
Du darfst nun endlich Frieden finden.

Du willst auf Hass und Rache setzen (10.273)

Du bist verletzt und willst nun selbst verletzen,
Doch gewiss ist das nicht Gottes Art,
Du willst auf Hass und Rache setzen,
Doch es ist Gott, der dich bewahrt.

Lerne gerade jetzt zu segnen,
Und wirklich geistlich hier zu handeln,
Lerne in der Liebe Christi zu begegnen,
Und so die Wut in Güte hier zu wandeln.

Lege die Würde wie einen Gürtel an,
Spiele auf dem Instrument der Liebe,
Durchbrich den so zerstörerischen Bann,
Und führe köstlich dich hierin zum Siege.

Übergeben (10.274)

Du hast mir deine Schmerzen übertragen,
Du bist nun davon frei,
Ich bleib zurück mit meinen Fragen,
Warum das so geschehen sei.

Ich leide nun und du nicht mehr,
So verkehrt ist das ja nicht,
Es fällt mir schwer,
Doch ich erachte es als meine Pflicht.

Das kann mir auch von Jesus sagen,
Wie er an meiner Stelle litt,
Das Kreuz, das Joch will ich geduldig tragen,
Gewiss und fest mit jedem Tritt.

Ich kann es nicht mehr wenden (10.275)

Exzessive Ehrlichkeit schenkte Nähe nur auf Zeit,
Schon bald danach regierte nur das Leid,
Vergessen war das Opfer, das Geschenk,
Reiner Schmerz, wenn ich nur daran denk.

Was habe ich mich so bemüht,
Gelitten und gerungen, ja durchglüht,
Und doch ist alles nun vergessen jetzt,
Sinnlos war es ganz zuletzt.

All das Kostbare nun fortgeworfen,
Selbst die Freundschaft nun verworfen,
Ich stehe da mit leeren Händen,
Und kann es nicht mehr wenden.

Ich muss es mir nun eingestehen (10.276)

Ich muss es mir nun eingestehen:

Ich leide! Ja, ich leide!

Ich scheine fast darin nun zu vergehen,

Ich sinke, schwanke, rebelliere, treibe...

Es ist ein starkes Brennen,

Ein Feuer jeden Tag,

Ich kann es nur ein Glühen nennen,

Das ich mit Schmerz ertrag.

Ausgespuckt und weggeworfen,

Aller Freundschaft nun entzogen,

Verachtet nun und ganz verworfen,

Ich fühle mich entsetzlich nur betrogen.

Nur Vernunft reduziert den Schmerz (10.277)

Nur Vernunft reduziert den Schmerz,
Alles andere hilft dir nicht!
Bezähme wohl dein wildes Herz,
Dass es nicht im Zorn zerbricht.

Begrenze allen schlimmen Schaden,
Lasse dich nicht einfach gehen,
Lerne nach der Konsequenz zu fragen,
Lerne vom Ziel das Ganze zu verstehen.

Sich zu beherrschen erspart dir Leiden,
So kommst du bald zum Frieden wieder.
Lass es dir immer wieder zeigen,
Bleibe auch im Schlimmsten Sieger.

So wappne dich (10.278)

Du konntest sie gewinnen,
Doch halten kannst du sie nicht!
Die Frucht wird dir zerrinnen,
Zu grau sind Kreuz und Pflicht.

Was auch immer sie gewogen machte,
Sie kann und wird nicht bleiben.
Nicht lange, dann geschieht ganz sachte,
Ein völlig neues Treiben.

Bald schon wird sie weiterziehen,
Die Sehnsucht treibt mit Schmerz voran,
Bald schon wird sie dir entfliehen,
So wappne dich und denk daran.

Es gibt kein Weg zurück (10.279)

Du musst hier jetzt Vernunft bewahren,
Die Freundschaft ist zerstört,
Da hilft kein Offenbaren,
Weil dir die Tür nicht mehr gehört!

Du kannst nicht gegen Mauern rennen,
Die Distanz ist schmerzhaft da!
Du musst dich davon trennen,
Du kommst ihm nicht mehr nah.

Es gibt kein Weg zurück,
Dein Leiden bleibt hier ohne Sinn,
Darum finde neu dein Glück,
Lebe auf ein Neues hin!

Würde und Bedeutung (10.280)

Würde und Bedeutung sind mein Ringen,
Bestimmen mich, diktieren mir,
Der Hunger nach Bedeutung will mich bringen,
Voran zu meinem Höchsten hier.

Bedeutungslos zu sein, zerstört mein Leben,
Ich kann für mich allein nicht sein,
Ich will mich einem Höheren geben,
Dafür bringe ich mich völlig ein.

Bedeutungslos zu werden bringt Qual und Not,
Doch ich weiß bei Christus hab ich Wert,
Christus überwindet allen Tod,
In ihm werd ich in Ewigkeit geehrt.

Dass ich dich als Freund verlier (10.281)

Ich weiß, du kannst es nicht ertragen,
Nur in Freundschaft hier mit mir zu leben,
Ohne mich auch ganz für dich zu haben,
Ich bin dir leider nicht gegeben.

Die Schmerzen sind so unerträglich,
Du willst in diesem Leid nicht bleiben,
Dieses Feuer ganz alltäglich,
Muss dich in den Wahnsinn treiben.

Darum verschließt du ganz dein Herz vor mir,
Die Entscheidung schmerzt mich fürchterlich,
Dass ich dich als Freund verlier,
Ist leider unabänderlich.

Ich weiß um die Notwendigkeit (10.282)

Wichtig war für mich, es zu verstehen,
Der Schmerz brannte so lichterloh,
Ich durfte nicht mehr zu dir gehen,
Ich wurde darin nicht mehr froh.

So voller Leiden ist das Abgewiesensein,
Die verschlossene Tür zu spüren.
Dein Herz verschlossen wie ein Stein,
Wollte mich nicht länger zu dir führen.

Ich entbehre die Vertrautheit,
Doch ich weiß um die Notwendigkeit,
Das bleibt mir als Barmherzigkeit,
In meinem grenzenlosen Leid.

Sag mir, dass ich kostbar bin (10.283)

Sag mir, dass ich kostbar bin,
Gerade weil du mich verlässt,
Ich brauche diesen Wert und Sinn,
Ich brauche es bis ganz zuletzt.

Du gehst ja nicht,
Weil du mich nicht achtest,
Unsere Freundschaft bricht,
Weil du ein unerträglich Feuer einst entfachttest.

Ich bin dir wert und kostbar,
Ich brauche dieses Wissen,
Erst wenn dieses völlig offenbar,
Muss ich die Freude nicht auf ewig missen.

Kein Weg zurück (10.284)

Es gibt kein Weg zurück
Denn du hast den Weg gefunden,
Zu befreien dich nun Stück um Stück,
Um endlich völlig zu gesunden.

Endlich kannst du nun dein Leid beenden,
Du willst es nicht mehr haben,
Du willst dich für immer von mir wenden,
Um dich dann völlig los zu sagen.

Die Schmerzen waren schrecklich groß,
Kein Glück der Welt ist dir das wert,
Es ist ein schiereres Leiden bloß,
Du hast dich für immer von mir abgekehrt.

Endlich frei (10.285)

Du hattest meine Freundschaft so genossen,
Doch sie bereitete dir Schmerzen,
Nun hast du dein Herz ganz fest verschlossen,
Und willst mein Bild ausmerzen.

Meine Schmerzen sind dir ganz egal,
Es geht jetzt nur allein um dich,
Was kümmert dich da meine Qual?
Du musst vergessen mich.

Du musst mir das zumuten,
Was kümmert dich mein Leiden?
Es war zu viel des Guten,
Nun musst du mich halt meiden.

Richtig (10.286)

Ja, es war der Weg für dich
Dich völlig zu befreien,
Es tat dir Leid um mich,
Doch das würde ich verzeihen.

Ja, die Schmerzen waren unerträglich,
Es gab einfach keinen Weg für ein Gelingen,
Es war für dich unsäglich,
Es konnte Dir nur Not und Elend bringen,

Es ist vorbei endgültig und für immer,
Die Wunden jetzt, die werden heilen,
Alles andre wäre sehr viel schlimmer,
Du weißt genau: Du musst nun eilen.

Sinnlos hier zu warten (10.287)

Ich muss die Tür nun schließen,
Sie darf nicht länger offenstehen,
Ich darf die Frucht nicht mehr genießen,
Es geht darum, es einzusehen.

Wenn es sich doch als falsch erwiesen hat,
Und unerbittlich klar geworden ist:
Hier findet keine Rückkehr statt.
So sehr du auch am Warten bist.

Alles bleiben heißt: In Schmerzen bleiben!
Es liegt an dir nun aufzubrechen!
Lass dir endlich Neues zeigen,
Lerne: Dich endlich davon loszusprechen.

Niemand kann Feuer unter dem Mantel tragen (10.288)

Ich hätte mir all diese Schmerzen ersparen können,
Ich hätte es doch wissen müssen:
Doch ich wollte unbedingt mir diese Freude gönnen,
Ich sehnte mich nach ihren Küssen.

Doch der Preis war viel zu hoch, es war zu teuer,
Kuss und Freude konnten mir nicht bleiben!
Statt dessen kam tagtäglich dieses Feuer,
Und musste seine Wirkung zeigen.

Niemand kann Feuer unter dem Mantel tragen,
Gottes Wort ist voller Weisheit,
Doch ich muss in all dem nicht verzagen,
Die Gnade bleibt und die Barmherzigkeit.

Glaube im Schmerz (10.289)

Wie gut dass ich durch meinen Glauben,
Nicht alles hier empfangen muss,
Es geht weit über das hinaus, was meine Augen,
Sehen hier als Schmerz und als Verdruss.

Mein Trost ist Gottes Ewigkeit,
Sein Reich in einer völlig andren Welt,
Verluste, Schmerz und Bitterkeit,
Sind nicht für immer in den Weg gestellt.

Meine Hoffnung hier in diesem Leben,
Weiß um Gottes Kraft und Güte,
Sie ist als Stärkung mir gegeben,
Durch sie gerät die Freude neu zur Blüte.

Vom Ende her gesehen (10.290)

Vom Ende her gesehen,
Gilt es zu verstehen:
Es war nicht Liebe, nur Verlangen,
Ich war in meiner Sucht gefangen.

Die Liebe hätte überwunden,
Hätte einen Weg gefunden,
Doch das kranke Wesen,
Konnte durch die Sünde nicht genesen.

Befreiend ist es ganz im Licht zu stehen,
Und das Kranke wirklich auch als krank zu sehen,
Um so, den Weg heraus zu finden,
Um so, das Leiden ganz zu überwinden.

Inhalt

Die Liebe brennt und fragt doch nicht (10.221)	3
Ein Feuer, das ich oft nur schwach behüte (10.222)	4
Freude wird dich weiter bringen (10.223)	5
Heute nur und Schritt für Schritt (10.224)	6
Miteinander gehen, beieinander bleiben (10.225)	7
Ich will das Karge Gnade nennen (10.226)	8
Es ist Seine Zeit und auch Sein Plan (10.227)	9
Auf dem Weg zur Ewigkeit (10.228)	10
Auf Ihn allein nur weisen (10.229)	11
Die Gnade ganz allein (10.230)	12
Rückkehr aus der Stille (10.231)	13
Vergebung (10.232)	14
So finde neu in deine Pflicht (10.233)	15
Scham über meine Sünde (10.234)	16
Die Selbsterlösung ist Betrug (10.235)	17
Verantwortung übernehmen (10.236)	18
Ein frohes mich Bereiten (10.237)	19
Leg auf den Altar die alten Triebe (10.238)	20
Höhepunkt (10.239)	21
Zeit für die innere Wirklichkeit (10.240)	22
Der Mehlgeschmack des trüben Tages (10.241)	23
Die innere Wirklichkeit (10.242)	24
Von außen kommt erlösend eine Hand (10.243)	25
Ich drang längst nicht bis zur Mitte (10.244)	26

Jetzt will ich mich vorbereiten (10.245)	27
Ich muss mich fern von dir halten (10.246)	28
Er hätte glücklich sein können (10.247)	29
Gott prüft anders uns in Seinem Licht (10.248).....	30
Mit Freude gemeinsam dienen (10.249).....	31
Warten (10.250).....	32
Weitergeben (10.251).....	33
Nur Vernunft tut wirklich gut (10.252)	34
Schmerzen (10.253)	35
Du jammerst in den Wind (10.254).....	36
Vergeblich wird das Warten bleiben (10.255).....	37
Sei froh, dass du entkommen bist (10.256).....	38
Ich werde dein Freund bleiben (10.257).....	39
Ich muss damit jetzt leben (10.258).....	40
Unerreichbar (10.259)	41
So schwer der Tag (10.260)	42
Du willst dich nicht mehr binden (10.261).....	43
Einmal im Leben (10.262)	44
Ich werde den Schmerz nicht mehr los (10.263)	45
Weggeschickt (10.264)	46
Niederlagen verlangen nach Wahrhaftigkeit (10.265) ...	47
Nur eine Frage der Zeit (10.266)	48
Ich traure der Freundschaft nach (10.267).....	49
Völlig verkehrt (10.268)	50
Heute alles ganz anders (10.269)	51

Was mir geholfen hat (10.270)	52
Es wird besser werden (10.271).....	53
Gewiss, noch ist es hart (10.272).....	54
Du willst auf Hass und Rache setzen (10.273).....	55
Übergeben (10.274)	56
Ich kann es nicht mehr wenden (10.275)	57
Ich muss es mir nun eingestehen (10.276)	58
Nur Vernunft reduziert den Schmerz (10.277).....	59
So wappne dich (10.278).....	60
Es gibt kein Weg zurück (10.279).....	61
Würde und Bedeutung (10.280)	62
Dass ich dich als Freund verlier (10.281)	63
Ich weiß um die Notwendigkeit (10.282)	64
Sag mir, dass ich kostbar bin (10.283)	65
Kein Weg zurück (10.284)	66
Endlich frei (10.285)	67
Sinnlos hier zu warten (10.287).....	69
Niemand kann Feuer unter dem Mantel tragen (10.288)	70
Glaube im Schmerz (10.289).....	71
Vom Ende her gesehen (10.290).....	72

Liebe Leserin, Lieber Leser,
ich freue mich sehr, Ihnen meine Lyrik öffnen zu dürfen. Obwohl ich glaube, dass sie nicht so ganz jedermanns Sache sein wird. Sie ist manchmal brutal ehrlich, schmerzhaft. Sie zeigt den Kampf des Glaubens mit allen möglichen Schattierungen, mit seinen Höhen und Tiefen. Ich bin bekehrt. Ich glaube an Jesus Christus als meinen Herrn und Erlöser. Das heißt aber nicht, dass ich den Glauben als einen Spaziergang durchlebe. Keine Ahnung, wie das andere hinkriegen. Für mich ist Glauben nicht Leben auf Wolke sieben, sondern ein Kampf und ein Ringen. Es fällt mir nicht leicht, wirklich nicht. Die Freude über die Erlösung geht einher mit dem notwendigen Kampf, um nicht völlig in die Irre zu gehen. Ich weiß dass mich Gott bewahrt, aber das stellt mich nicht frei von meiner Verantwortung für mein Tun und Lassen. Es gibt beides in meinem Leben: Die Freude über die Erlösung und der Schmerz über Kreuz und Joch. Dieses Buch ist so aufgebaut, dass es jederzeit fertig ist. Jederzeit kann ich mein Leben hier beenden und mein Werk wird immer abgeschlossen sein. So ist es aufgebaut. Das Neueste zuerst. Mehr als 9000 Gedichte warten darauf, von Ihnen entdeckt, gelesen und durchdacht zu werden. Seit dem Jahr 1985 schreibe und sammle ich meine Gedichte. Sie waren zunächst ein zaghafter Versuch, kreativ zu werden. Diese Sammlung ist systematisch aufgebaut: Jedes Buch hat 7 Kapitel, ein Kapitel hat jeweils 70 Gedichte, sodass jedes Buch 490 Gedichte hat. Die Kapitel

werden fortlaufend gezählt über alle Bücher hinweg. Ganz allgemein gilt: Lyrik ist eigentlich nie so richtig fertig. Sie bleibt lebenslang eine Baustelle. Diese „lebende, lebendige Werksausgabe“ ist der aktuelle, vollständige Stand. Sie ist gratis, sie ist für alle verfügbar.

Die wertvollsten Dinge immer nur als Geschenk

Sie sind herzlich dazu eingeladen, zu lesen, zu schmökern, über das eine oder andere nachzudenken oder mir unter: mario.proll@t-online.de eine Anmerkung zu schicken. Ich freue mich sehr über Ihre Gedanken. Aber haben Sie bitte Verständnis dafür, dass alle Rechte bei mir verbleiben. Sie dürfen diese Gedichte gerne lesen und auch auf gleicher Basis weitergeben, eine gewerbliche Nutzung aber ist nur nach Rücksprache mit mir möglich. Es gilt: Die wertvollsten Dinge bekommt man immer nur als Geschenk. Wie etwa ein Vogelzwitschern, ein Lächeln, ein freundliches Wort, Ermutigung und Trost. Der Lyrikbote ist nicht kommerziell orientiert. Er will nichts anderes, als ein Dienst für Sie sein. Ohne jede Gegenleistung.

Zum Inhalt dieser Gedichte, zur Sprache:

Was ist ein Gedicht und was fasziniert mich daran? Ein Gedicht, ist das ein in Verse gegossenes Gefühl? Oder ist es ein Gedanke? Ist es möglichst geheimnisvoll und verrätselt? Oder ist es ein verdichtetes Etwas, ein Konzentrat, dass sich nur zeitaufwendig entdecken lässt? Nun, manchmal ist es dies, manchmal

ist es das, selten aber alles zusammen. Jedenfalls bei mir ist es so. Oft ist es der Gedanke, eine Idee, die hier zum Ausdruck kommen will. Manchmal auch eine Intuition, ein nur schwer bestimmbares Empfinden. Ich bin so dankbar, dass ich die Lyrik als Ausdrucksmittel habe. Das Wort fasziniert mich, das Ringen um Ausdruck beschäftigt mich und ein gelungener Vers befriedigt mich zutiefst. Natürlich bleiben die Gedichte meistens nur unvollkommenes Stückwerk. So ganz gelungen, so ganz rein, so absolut perfekt sind sie selten oder nie. Aber was macht das schon? Wenn es nur gelingt, an dem einen oder anderen Punkt etwas von dieser Faszination aufleuchten zu lassen. Natürlich ist die Lyrik auch immer Ausdruck des Lebensgefühls, Ausdruck all dessen, was der Schreiber lebt, atmet, denkt, glaubt und empfindet. Ich kann und ich will gar nicht verleugnen, dass ich jedes Gedicht als überzeugter, von Gott tief beeindruckter, faszinierter Christ schreibe. Ja, es ist sogar so, dass ich mein ganzes Leben als Antwort auf die Liebe Gottes begreife, so dass ich gar nicht anders kann, als in meinen Versen auch über meinen geliebten und wunderbaren Gott zu reden. Ich schreibe aber auch als unvollkommener, versagender und sich versündigender Mensch. Ich will damit nicht die Sünde verherrlichen. Das wäre schrecklich. Aber das Beschreiben, wohin es führt, diese einerseits betörende andererseits zerstörende Kraft, den Kampf gegen die Sünde und die Freude an der Vergebung, das will ich darstellen. Ich lade Sie und Dich dazu ein, einzutauchen in diese

Denk-, Glaubens- und Lebenswelt, in der Hoffnung, dass das eine oder andere bewegt, stärkt und motiviert. Meine Gedichte sind teilweise sehr gewagt, in jeder Beziehung. Sie haben für mich eine ähnliche Funktion wie die Psalmen für die Psalm-schreiber. Ohne jede Rücksicht auf den zukünftigen Leser sind sie zunächst pure Emotion, Ausdruck des inneren Menschen, Überlegungen ohne Tabus. Ich schreibe seit mehr als zwanzig Jahren daran. Sie haben Tagebuchcharakter. Aber das macht sie ja möglicherweise spannend und authentisch. Ich habe immer wieder überlegt, die Lyrik öffentlich zugänglich zu machen. Ich hatte aber lange Zeit große Schwierigkeiten damit. Ich empfand das als eine unangemessene zur Schau Stellung ganz privater Empfindungen und Gedanken. Schließlich hat sich aber bei mir die Einsicht durchgesetzt, dass diese Form der Lyrik mir nicht gegeben wurde, damit sie ungelesen zwischen den Buchdeckeln verrottet. Das Ziel ist dabei, die ganze Bandbreite des Christ-seins vom Lobpreis bis zur Anfechtung, vom Triumph bis zur Niederlage, von der Freude bis zum Schmerz, von der Anbetung bis zur Hasstriade aufzuzeigen, um letztlich mit all dem deutlich werden zu lassen, wie Christsein aussehen kann. Manchmal kommen mir trotz all dieser Überlegungen meine Verse doch recht armselig vor. Wenn ich aber dann ein älteres Gedicht von mir wieder einmal lese und in mir die darin enthaltenen Stim-mungen anklingen, dann spüre ich, dass es sich lohnt, trotz aller Unvollkommenheit. Ich bin dem Herrn Jesus Christus zu tiefst

dankbar für die Gabe, die Er mit gegeben hat. Sie hat sich für mich als das eigentlich Große in meinem Leben erwiesen. Da ich das Lyrische in mir als Gottes Geschenk empfinde, sehe ich es zugleich als Aufgabe an, sie in den Dienst der Verkündigung zu stellen. Trotz aller Schwächen, die dem Werk anhaften, wird doch darin die Größe Gottes erkennbar, wenn auch oft nur in sehr nebelhafter, verhüllter Weise, so wie das Leben und so wie der lebendige Glaube selbst. Entdecken Sie / entdecke diesen wunderbaren Herrn und Gott: Jesus Christus!

Mario Proll
Praunheimer Weg 99,
60439 Frankfurt,
email: Mario.Proll@T-Online.de
<http://www.marioproll.de>